



Polonyna Borzhava

Eine Reise von Transkarpatien in das Land der Huzulen

„Wie – wohin – ist das nicht schon Russland? Und da wollt ihr hinfahren?“ Ja – dies wollten wir und im Juli 2009 war es endlich soweit – wir konnten dem Ruf der ukrainischen Waldkarpaten folgen. Während man in Köln und in hiesigen Gefilden bei dem benannten Reiseziel meist nur ein verständnisloses Kopfschütteln erntet, begaben wir uns frohen Mutes auf die Reise.

Die problemlose Einreise erfolgte über Budapest – Záhony und Cop – mit den dortigen Grenzern hielten wir noch ein kleines Schwätzchen über das schöne Bergland und unsere Wanderpläne, bevor wir dann von dort nach Uzhgorod weiterfuhren.

Vergessen liegt die Hauptstadt von Transkarpatien in jenem Landstrich, um den sich so viele Mythen ranken. Es ist jene Region, wo sich die Ungarn, Ruthenen, Slowaken, Juden, Roma, Deutsche und Huzulen ein alltägliches Stelldichein gaben. Doch die Spuren der Vergangenheit verblasen und die Synagoge beherbergt nun die Philharmonie. Die Stadt an der Uzh war ein Außenposten der Doppelmonarchie und später die westlichste Stadt der Sowjetunion – vergessen im Vorland der Waldkarpaten – vergessen in Raum und Zeit.

Aber der Fluß des Lebens geht weiter – Generation für Generation. Die Staatsangehörigkeit und der Pass mögen öfter wechseln, doch der Alltag stellt die gleichen Anforderungen wie immer und nur sehr langsam sind die Boten der neuen Epoche zu erkennen. Und so sitze ich am Petöfi-Platz in Uzhgorod (Ungvár). Es ist ein schöner Sommertag in Transkarpatien und man betrachtet die Menschen und den Verkehr. Ja – dort fahren sie noch die Automarken meiner Kindheit, deren Namen man westlich der Elbe nur selten hört. Aber ganz leise stellt sich mir die



Frage, ob Petöfi und Lada auch in weiteren 30 Jahren noch ein Stadtbild in Europa prägen werden?

Wir folgten den Spuren von S. Petöfi und fuhren von Uzhgorod nach Mukatschewo (Munkács), wo noch immer die mächtige Festung über der Stadt thront und von wo man schon einen ersten Blick auf das eigentliche Reiseziel werfen konnte.



Es ist früh am Morgen – 6.30 Kiewer Zeit (5.30 MEZ) – und doch haben sich schon viele Leute am Bahnhof in Mukatschewo versammelt. Große Taschen, Säcke und Kisten stapeln sich auf dem Bahnsteig, Kaffee und Zigaretten machen die Runde, manch einer mag auch schon einen Kognak trinken und alle warten ... sie warten auf die Elektritschka. In vier Stunden wird der Schnellzug 830 sie über die Karpaten in die nächste Großstadt Lwiv (Lemberg) bringen, wo sich die Fahrgäste schnell in den Häuserschluchten bei Besuchen und Amtsgängen verlieren werden.

Doch wir fuhren nur bis Wolowez – wo auch schon unser Bergführer, Roman Guljanych, auf uns wartete. Nach einem kräftigen Frühstück im Bahnhofslokal begaben wir uns auf den Aufstieg in die Polonyna Borzhava. Borzhava ist ein 25 km langer Bergzug in Transkarpatien mit Hochgebirgscharakter, kegelförmigen Gipfeln, Poloninen (Berg- und Weidewiesen) und tiefen Tälern. Im Westen und Norden grenzt die Polonyna Borzhava an die östlichen Beskiden und im Osten an die Polonyna Krasna. Ein wunderschönes Teilstück der ukrainischen Waldkarpaten. Man trifft kaum Menschen – diese Ruhe in den Karpaten ist eines der Elemente, weshalb ich sie reizvoller als z.B. die Alpen finde. Am zweiten Tag wurden wir von Nebel und ein bisschen Regen begleitet, aber in den Bergen muss man das Wetter eben nehmen wie es ist. Am dritten Tag wurden wir noch zum Synevirsee gebracht, wo wir uns ein bisschen ausruhen wollten, bevor wir dann ein paar Tage später mit einer viel zu teuren Privatfahrgelegenheit in die alten deutsch-österreichischen Dörfer (Ust-Tschorna und Deutsch-Mokra) umsetzten. In einem endlos langen Tal liegen diese vergessenen Orte und die westliche Hektik hatten wir schon lange vergessen. Der einheimische Bergführer betrieb das Studium der verschiedenen Biersorten mit Vorliebe, so dass wir erst um 09.00 mit dem Aufstieg in das Swidovets-Massiv beginnen konnten. Ach – wären wir nur lieber 06.00 Uhr losgegangen – denn der Weg zog sich in die Länge wie Kaugummi und als wir am Nachmittag (gegen 16 Uhr) den ersten Gipfel (Tempa -1630m) erklommen hatten, wurden wir von einem kräftigen Gewitter begrüßt. Also sind wir schnell unter kräftigen Getöse vom Berg in den nächsten Sattel gerannt, um im Regen und Wind (Sturm?) das Zelt aufzubauen und der weiteren Dinge zu harren. Als sich das Wetter beruhigt hatte, war es dann zu spät, um noch weiter zu wandern. Die alte Bergregel – früh loszugehen ist besser – hatte sich mal wieder als wahr herausgestellt. Dafür wurden wir aber beim Abendbrot mit einem herrlichen Sonnenuntergang über den Karpaten belohnt und bekamen auch noch Besuch von frei weidenden Pferden.



Swidovets-Massiv am Abend

Am nächsten Tag kündigte die Sonne schon früh einen heißen Tag an und mahnte uns weiterzuwandern. Bis zur ersten Quelle brachte uns noch der Bergführer aus Ust-Tschorna, denn er musste wegen einem privaten Zwischenfall umkehren. Da wir von diesem Abschnitt sogar eine Karte hatten, konnte die Wanderung problemlos fortgesetzt werden. So einen heißen Tag im Gebirge hatten wir noch nie erlebt – die Sonnencreme verdunstete auf der Haut und so lief man wie ein Krebs über den Kamm – zum Glück haben sich die Pferde und die Hirtenhunde nicht erschreckt. Als wir am späten Nachmittag in Drahobrat ankamen, wartete dort schon Roman mit einem kühlen Lemberger Pils, einem Picknick und einen vierten Wandersmann (Rostik) auf uns. So konnte die Wanderung am nächsten Tag fortgesetzt werden – schließlich sollten wir dann endlich in das Land der Huzulen kommen – was aber schon wieder eine andere Geschichte ist

Ursprünglich entstand die Idee mit einem Bergführer über die Höhen der Waldkarpaten zu ziehen aus dem Mangel an ukrainischen Wanderkarten – aber im nachhinein müssen wir feststellen, dass es sehr angenehm war, unter so fachkundiger Führung – nochmals vielen Dank an Roman – durch diese schöne und zugleich auch vergessene Ecke Europas geführt zu werden.

Da wo die Zeit und der Raum vermeintlich ein Ende haben, trifft man noch auf die Welt von gestern. Es sind jene vergessenen Landstriche in Europa, wo eine dampfende Suppe, ein Stück Brot und ein Selbstgebrannter noch elementar für das alltägliche Leben sind. Die Abläufe des Lebens werden durch die Natur bestimmt. Es ist eine Freude und ein Geschenk so die großen und weiten Landschaften der Karpaten kennen zu lernen.

Katalin Pásztori und Friedemann Riebe

(Wanderungen über Abschnitte der ukrainischen Waldkarpaten im Juli 2009)

Hier noch ein Blick zurück auf die markantesten Gipfel der ukrainischen Waldkarpaten: Von rechts nach links (hinten) sind die Blyznyiysia (1881m – höchster Berg des Swidovets-Massiv), sowie Sheshul (1727m), der Petros (2020m) und die Hoverla (Schneeberg, 2060m – höchster Berg der Ukraine) zu sehen.

